



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kraus, Eberhard: Auf Befehl des Zaren : zum zweihundertjährigen
Bestehen der Stadt St. Petersburg

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

vorzulegen, weil er dann bei der nächsten Gelegenheit das Wort *possibilis* gebrauchen und sich einen roten Strich zuziehen würde, aber wenn man es täte, würde er das Sätzchen verstehen. Mehr Kopfzerbrechen würden auch einem Primaner die Sätze verursachen, mit denen Cassirer das Sätzchen umschreibt. „Sofern dem Denken objektivierende Kraft zugesprochen werden soll, ist es der nivellierenden Gleichsetzung mit der Vorstellung zu entziehen. Es muß gegenüber einer Bezeichnung, die jedes beliebige psychologische Geschehn in gleicher Weise umfaßt, zum prägnanten erkenntniskritischen Wertausdruck werden. So lange diese Scheidung nicht erfolgt ist, ist die Möglichkeit eines Begriffs — in dem tiefen Sinne, in dem sie hier gesucht wird — durch sein Denken nicht hinreichend umgrenzt und bestimmt.“ Er hätte doch ein wenig an den Ausspruch des Cartesius denken sollen, den er ein paar Seiten dahinter anführt, daß wissenschaftliche Definitionen nicht immer das geeignetste Mittel seien, einem eine Sache klar zu machen; wenn man dem Schüler einen bewegten Gegenstand zeige, so erkenne er daraus viel besser, was Bewegung ist, als wenn man ihm sage: *est actus entis in potentia prout in potentia*.



Auf Befehl des Zaren

Zum zweihundertjährigen Bestehn der Stadt St. Petersburg

Don Eberhard Kraus



t. Petersburg ist wohl die einzige Residenz neuern Ursprungs, die ihre Entstehung dem bloßen Machtwort eines gewaltigen Willensmenschen verdankt. Auf Befehl Peters des Großen strömten im Mai 1703 etwa 40000 Arbeiter an der Mündung der Newa zusammen, wo der Zar kurz zuvor die kleine Schwedenfeste Nyenschanz dem Erdboden gleichgemacht und mit den auf Schaluppen gesetzten Mannschaften des Preobraschenskijschen und des Ssemjonowschen Regiments zwei schwedische Wachtschiffe mit zusammen 24 Kanonen in erfolgreichem Überfall genommen hatte. Der Elefant war zum erstenmal ins Wasser gegangen, und wenige Hiebe seiner furchtbaren Stoßzähne hatten genügt, es mit dem Blut seiner bisherigen Beherrscher zu färben. Auf Befehl des Zaren erbauten emsige Helotenscharen an der Stätte dieser seiner ersten Triumphe auf mächtigen Pfahlrosten, die sie in den Sumpfboden trieben, eine neue Hauptstadt für das „Mütterchen Rußland.“ Der Tagelohn dieser in einer Art Nebel- und Sturmhölle arbeitenden Leute betrug drei Kopeken (etwa sechs Pfennige) Nachdem sechs Jahre ins Land gegangen waren, wateten noch immer 40000 unermüdlich schaffende Menschen in dem schwanken Moorboden der „Petersburger Seite“ am Nordufer des Stromes und der Insel Wassili Ostrow umher. Es waren aber nicht mehr dieselben, denn etwa hunderttausend waren inzwischen von den Fieberdünsten und den übermenschlichen Mühsalen dahingerafft worden.

Auf Befehl des Zaren siedelten sich die Einwohner des zerstörten Nyenschanz in der neuen Stadt an, trafen Kaufleute aus Moskau und Kaluga ein, die genau nach der ihnen erteilten Vorschrift Läden errichteten oder Großhandelsverbindungen mit dem Auslande anknüpften. Bei dem Tode des Gründers im Jahre 1725 hatte die Stadt schon etwa 75000 Einwohner; sie hat ihre Bewohnerzahl seitdem verzwanzigfacht.

Der Handel von Archangel, wo die Vorgänger Peters die sie vom Auslande trennenden Schranken durchbrochen und sich ein Luftloch nach dem befreienden Ozean geschaffen hatten, verlor seine Vergünstigungen und mußte sich für den der neuen Zarenstadt opfern. Die Einzugsstraße, die Peter der europäischen Kultur öffnete, war mit vernichteten Existenzen und zerstörtem Glück gepflastert.

Das Merkwürdigste an der jungen Hauptstadt der neuen Großmacht war, daß sie auf schwedischem Boden emporwuchs — der allerdings vor Zeiten zu Rußland gehört hatte und im Jahre 1240 der Schauplatz des glorreichen Sieges des Großfürsten Alexander von Nowgorod über ein Schwedenheer unter Karl Birger gewesen war. Noch waren nicht drei Jahre seit der schweren Niederlage der Russen bei Narwa verflossen, noch stand Karl XII. mit einem mächtigen Heere furchtbarer als je im Felde und erfocht über die Verbündeten Peters einen Sieg nach dem andern. Der Zar muß eine außerordentliche Menschenkenntnis, einen unbeirrbaren staatsmännischen Weitblick gehabt haben, wenn er schon damals darauf rechnen konnte, diese wichtigen Küstengebiete gegen einen Gegner wie den Schwedenkönig zu behaupten. Die Größe des Unternehmens wurde nur von seiner Kühnheit übertroffen. Peter handelte mit dem verzweifeltsten Wagemut des altrömischen Feldherrn, der den Adler mitten in den dichtesten Schwarm der Feinde warf und seine Legionare dadurch zwang, sich ihr Eigentum als Siegesbeute zu erkämpfen. An dieser durch Gustav Adolfs Feuergeist für Schweden gewonnenen Meeresküste gab er das Sammelsignal für alle Söhne Rußlands, und er wußte, daß er auf sie zählen konnte. Das in den Feind geschleuderte Feldzeichen ist nicht wieder verlassen worden.

Ebenso schwierig wie die Behauptung der neuen Stadtgründung nach außen war ihr innerer Ausbau. Der Zar war allgegenwärtig. Er entwarf in seinem schlichten zweizimmrigen Holzhäuschen neben der Peter-Pauls-Festung eigenhändig die Pläne zu allen öffentlichen Gebäuden. Er fuhr den ersten Handelsschiffen entgegen, lotste sie in den Hafen, beschenkte die Kapitäne mit kaiserlicher Freigebigkeit und — betrank sich in ihrer Gesellschaft mit echt sarmatischer Unmäßigkeit. Er überwachte die Anlage der Werften, den Bau von Landstraßen nach schwedischem Muster, das Einrammen der Pfähle in den Moorboden und schlug die Arbeiter, wenn sie ihm lässig schienen, mit der Faust oder dem Stock blutig. Die Mittel zur Fortführung der begonnenen Arbeiten schöpfte er zum Teil aus höchst zweifelhaften Finanzoperationen. Die Zölle mußten in deutschen Speziestälern erlegt werden. Diese nahm Peter nur zu 50 Kopeken an, obwohl sie etwa 90 Kopeken Metallwert hatten. In der Münze wurden aus jedem Speziestaler mit Einschluß der Regierung

130 Kopfen. Der russische Staat gewann also an jedem Taler nahe an 80 Kopfen oder 160 Prozent.

Unablässig ergingen Ukase des Zaren, die den Aufschwung der neuen Residenz bezweckten. Aus allen Gegenden des Reiches mußten Handwerker nach Petersburg kommen, die sich dort dauernd niederließen. Mehrere hundert adliche Familien erhielten den Befehl, sich an der Newa anzubauen und dort die Wintermonate zu verbringen. Peter wußte nicht, daß diese gewaltsame Begründung einer großstädtischen Aristokratie die allmähliche Entwurzelung des russischen Adels aus der Heimatscholle anbahnte. Er legte ferner Schulen an, und alle Einwohner wurden verpflichtet, ihre Kinder hineinzugeben unter der Drohung, daß jeder Sohn, dessen Vater 500 Rubel Einkommen und darüber habe, seines Erbteils verlustig gehn solle, wenn der Vater ihn nicht im Lesen, Schreiben und Rechnen und im Lateinischen oder in andern Sprachen unterrichten lasse. Eine Buchdruckerei wurde angelegt. Ihre erste Arbeit war der Druck des Wörterbuchs des Budäus, das vier Prager Mönche im Auftrage des Zaren ins Slawonische übersetzt hatten. Die slawonische Bibel wurde mit einem Kostenaufwand von 15000 Dukaten gedruckt, und jeder Hauswirt mußte ein Exemplar kaufen, wobei die Reichen mehr als die Armen zu zahlen hatten. Im Jahre 1713 begründete der Zar die Naturalien- und die Kunstsammlung, für die alles, was es an Merkwürdigkeiten im Privatbesitz gab, einfach auf höhern Befehl mit Beschlagnahme belegt wurde. Den Anfang machte eine aus 25000 Bänden bestehende Bibliothek, die Peter aus Kurland, einem Vasallenstaat des ihm verbündeten Polens, weggeschleppt hatte. Am 4. April 1714 erging ein Ukas, daß alle Häuser auf der Petersburger und der Admiralitätsseite nach preussischer Art in zwei Stockwerken aus Fachwerk erbaut und mit Dachpfannen versehen werden sollten. Bis zur Vollendung der großen Bauten in Petersburg durfte im ganzen übrigen Reiche kein gemauertes Haus gebaut werden. Jedes aus dem Innern auf der Newa ankommende Schiff, jeder Fuhr- oder Bauernwagen mußte eine Anzahl von Mauersteinen mitbringen und an bestimmten Stellen abladen.

Am wunderlichsten waren die fieberhaften Versuche, aus den Russen mit einem Schlage ein seetüchtiges Volk zu machen. Wie auf ein Zauberwort war eine mächtige Kriegsflotte entstanden, die die weiße Flagge mit dem blauen Andreaskreuz an allen Ostseegestaden zeigte. Unter der Regierung Peters wurden auf russischen Werften 8 Dreidecker von 88 bis 110 Geschützen, 27 Zweidecker von 50 bis 88 Geschützen, 5 Fregatten und 2 Bombardierschiffe erbaut und verschiedene Kriegsschiffe im Ausland angekauft. Zwei Fregatten wurden für die Unterhaltung eines regelmäßigen Postverkehrs mit Lübeck bestimmt. Befehlshaber und Mannschaften dieser aus dem Nichts hervorgerufenen Flotte waren zum großen Teil Ausländer. Peter hatte gehört, daß Kyros seine Perser, die als Gebirgsbewohner wenig Gelegenheit zum Reiten hatten, gezwungen hatte, sich täglich dem Rücken eines Rosses anzuvertrauen, und dasselbe Erziehungsmittel suchte er nun ins Nautische zu übertragen. Beim Übersetzen über die Newa durften nicht Ruder, sondern, sobald ein leises Lüftchen wehte, nur Segel benutzt werden. Da die Fährleute mit diesen nicht umzugehen ver-

standen, so verloren in den ersten Jahren nach der Gründung Petersburgs Hunderte von Menschen durch diese Laune des Zaren ihr Leben. Jeder vornehme Mann, der sich in der neuen Residenz ansiedelte, erhielt die strenge Weisung, ein Fahrzeug mit drei Matrosen zu unterhalten. War er zu Hofe geladen, so durfte er kein andres Beförderungsmittel benutzen. Ferner hatte er sich regelmäßig an den Übungen der sogenannten „Nawaflotte“ zu beteiligen. Nach Peters Tode wurden die Übungen auf dem Wasser noch eine Zeit lang fortgesetzt, schiefen aber bei der angeborenen Abneigung der Russen gegen ungewohnte Anstrengungen schließlich ganz ein.

Mit welchen Mitteln der Zar für Zucht und Ordnung zu sorgen mußte, geht aus folgendem Vorkommnis hervor. Im Jahre 1710 hatten mehrere Soldaten aus den in Brand geratenen Bretterbuden des Marktes Waren gestohlen. Da die Täter nicht zu ermitteln waren, so wurden vier Mann der Garnison durchs Los für den Galgen bestimmt. Mit Knute und Henkerbeil trieb der ungeduldige Despot sein Volk in den Fortschritt hinein. Er hat seinen Willen durchgesetzt und wäre mit weniger Härte und Schonungslosigkeit wohl nicht halb so weit gekommen. Er streute mit gewaltigem Wurf eine reiche Zukunftsaat aus. Es waren aber nicht bloß fruchtbringende Keime, sondern auch gefährliche Gärstoffe, die er in Rußlands Boden senkte. Nie hat eine Zeit in schroffem Widerspruch zu allen organischen Entwicklungsgesetzen gestanden, als die petrinsche Reformära. Peter begründete seine eigentümliche Kulturarbeit mit barbarischen Zwangsmitteln, die ein geistvoller Beurteiler mit den Worten gekennzeichnet hat: „In Rußland gibt es nur Gemachtes im Gegensatz zum Gewordenen, nur Gesetz im Gegensatz zum Recht.“ Alles, was Peter schuf, nahm den Weg von oben nach unten, für die geistige und wirtschaftliche Hebung der breiten Massen geschah so gut wie nichts. Er rief Lateinschulen, Fachanstalten, die Akademie der Wissenschaften ins Leben; das Volk verharrte in slawischer Gebundenheit und dumpfer Unwissenheit. Den Adel zog er nach sich, das „schwarze Volk“ vermochte auch er mit seinen Riesenkräften nicht von der Stelle zu bewegen. So konnte denn mit Recht der Zustand der russischen Gesellschaft mit einem „Tarantaf“ verglichen werden, dessen Vorreiter mit den Zugpferden davongaloppiert waren und das schwerfällige Gefährt unbekümmert in Schlamm und Steppe hatten stecken lassen. Der russische Bauer ist heute im Grunde noch derselbe, der er zu Peters Zeit war, ja er steht zum Teil noch tiefer, denn er beginnt wieder in die angeerbten Nomadentriebe zurückzusinken, während er damals an die Scholle gefesselt und zu ihrer Bearbeitung und Pflege gezwungen war.

In den Straßen der am völkerverbindenden Meer erbauten Hauptstadt des modernen Rußlands ist sicher soviel Blut geflossen, wie auf dem berühmten „Roten Platz“ in Moskau, der Hinrichtungsstätte der alten Zarendespoten. Der Kampf zwischen Fortschritt und trägem Beharren, den Peter mit so ungeheurer Energie eröffnet hatte, kleidete sich später in die mannigfachsten Formen. Während des achtzehnten Jahrhunderts war es meist die der Palastrevolution und des Prätorianerhandstreichs. In mancher dunkeln Winternacht kündete der dumpfe Gleichschritt heranmarschierender Garderegimenter der herrschenden

Partei an, daß ihr letztes Stündlein geschlagen hatte. Beim Regierungsantritt Nikolaus des Ersten verbarg sich unter dem legitimistischen Deckmantel der angeblich der Schilderhebung seines ältern Bruders Konstantin geltenden Dezemberrevolution die fortschrittliche Ungeduld der aristokratischen Offiziere, die mit aufgeklärten Anschauungen von der französischen Okkupation zurückgekehrt waren. Die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts brachte schon die radikal-sozialistische Bewegung der Nihilisten, deren dunkle Anschläge die Explosion im Winterpalais und den Tod des Zar-Befreiers herbeiführten, auf den Gipfel ihrer zerstörenden Macht. Heute holt die Opposition zu neuen Vorstößen aus — vielleicht den gefährlichsten von allen. Die Rollen sind dabei vollkommen vertauscht: zu Peters Zeit war die Volksmasse reaktionär, die Regierung fast revolutionär. Heute erhebt unter einer reaktionären Regierung eine immer breitere Schichten ergreifende revolutionäre Bewegung ihr Haupt.

Die Verworrenheit und Bedrohlichkeit dieser Lage muß auf ein proton pseudos zurückzuführen sein, einen innern Sprung, der jahrhundertlang nicht bloß durch die ganze russische Gesellschaft, sondern auch durch die Psyche ihrer Führer ging. Die Widersprüche in Peters eignem Charakter zu lösen vermag auch der nicht, der den Russen jahrelang studiert und beobachtet hat. Peter ist bloß aus seiner Zeit heraus zu verstehn, und auch die Vertiefung in die damaligen Zustände bietet keinen vollkommenen Schlüssel zu seiner sonderbar zusammengesetzten Natur. Was den Russen von den ältesten Zeiten bis heute auf das schärfste vom Abendländer unterscheidet, ist seine Fähigkeit zu Kraftanstrengungen ohne Vorbereitung, wie sie schon seinem berühmten Sagenhelden Ilja von Murom gegliickt sein sollen, sein unbesieglcher Widerwille gegen jede geregelte Tätigkeit, jede dauernde Anspannung. Der Begründer des heutigen Rußlands kam aber sozusagen aus dem Schweiß gar nicht heraus. Obwohl er als Jüngling eine merkwürdige Scheu vor fließendem oder wogendem Wasser zu überwinden hatte, zog es ihn immer wieder auf die Ströme und die Salzflut hinaus. Er wurde Zimmermann, Werstdirektor, Lotse, Schiffer, Admiral in einer Person. Wenn arme Fischersleute auf der Newa oder dem Ladoga dem Ertrinken nahe waren, dann rettete er sie mit Einsetzung des eignen Lebens. Bei Feuersbrünsten war der Zar gewöhnlich der erste, der auf dem Dache saß und mit der Axt in das rauchende Sparrenwerk schlug. Sein Pflichteifer, sein Tätigkeitstrieb, seine schlichte Lebensweise waren die eines germanischen Herrkönigs, seine Ausschweifungen die eines asiatischen Sultans. Sein Hofstaat kostete bloß 40 bis 60 000 Rubel jährlich. Nur die Kaiserin Katharina hatte Kammerherren, er selbst unterhielt keine, auch keine Pagen. Auf seinen Tisch kam an gewöhnlichen Tagen kein Silberzeug. Ein Duzend junger Edelleute und ebensoviele Grenadiere waren in der Regel seine Umgebung. Seine Belustigungen hatten oft einen Zug ins Rohe und Gemeine. Bekannt sind die widerwärtigen Zwerghochzeiten, deren geräuschvollste und barockste unter Beteiligung von nicht weniger als siebenzig Zwerge aus allen Teilen des Reichs am 31. Oktober 1710 zur Feier der Vermählung seiner Nichte Anna Ioannowna mit dem Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland veranstaltet wurde. Die Senatoren mußten auf den Fastnachtsbällen während der Butterwoche maskiert

erscheinen und auch am folgenden Morgen in den albernfsten Vermummungen ihre Beratungen abhalten. Unermüdlieh war Peter in Poffen, die er der Hierarchie spielte. Noch bevor er die Patriarchenwürde gänzlich aufhob, suchte er ihr Ansehen dadurch zu schädigen, daß er den größten Säufer Petersburgs, einen gewissen Sotow, zum russischen Papst ernannte. Der zu dieser Würde Erhobne wurde mit einem ebenfalls aus lauter Süfflingen zusammengesetzten Kollegium von Kardinälen umgeben und erhielt zu Bedienten zwölf Stotterer, die während ihrer mühseligen Redeversuche die lächerlichsten Gebärden machten. Sotow bezog ein Gehalt von 2000 Rubeln, hatte ein festes Haus in Petersburg, eins in Moskau und das Recht, aus dem Hofkeller beliebige Mengen von Bier und Brantwein zu beziehen.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß ein Herrscher, der an solchen läppischen Späßen, an solchen niedrigen Bosheiten Gefallen fand, in den Tiefen seines Wesens eine Seelengröße barg, wie Peter sie im Jahre 1711 am Pruth bekundete, als er dem Senat schrieb, daß er wahrscheinlich in die Gefangenschaft der Türken geraten und in diesem Fall nicht mehr Zar sein werde. Der Senat solle dann keinen seiner Befehle mehr befolgen und den Würdigsten aus seiner Mitte zum Nachfolger ernennen unter Übergangung des für den Thron nicht geeigneten Zarewitsch Alexei.

Die Gründung Petersburgs hatte für die höhern Schichten der russischen Gesellschaft zunächst die Folge, daß sie gezwungenermaßen in enge und dauernde Berührung mit dem abendländischen Leben treten mußten. Sie lebten hier anfangs auf rein germanisch=protestantischem Boden. Das erste Gotteshaus der neuen Residenz scheint ein lutherisches Bethaus gewesen zu sein, das für die Bewohner des zerstörten Nyenschanz errichtet wurde. Schon im Jahre 1704 predigte dort ein Pastor Müller, der zehn Jahre später, im Jahre 1724, Beichtvater der Großfürstin Thronfolgerin Charlotte Christine Sophia, gebornen Prinzessin von Wolfenbüttel und Gemahlin des unglücklichen Zarewitsch Alexei, wurde. Mit größter Duldsamkeit wurden den fremden Konfessionen an der Hauptstraße, dem Newski=Prospekt, Baupläze für ihre Kirchen eingeräumt. Die Deutschen, die Holländer und die Engländer traten in der neuen Stadt nicht bloß als Gleichberechtigte, sondern als Herren und Meister auf, und der Zar wurde nicht müde, sie den Russen als Vorbilder vor die Augen zu rücken. Wäre die Residenz wieder nach Moskau zurückverlegt worden, wie Peter II. das beabsichtigte, so würde die Mitwirkung der Fremden am Fortschritt Rußlands wohl kaum so bedeutend gewesen sein, würde andernteils das russische Volk schon früher zum Selbstbewußtsein und zu eigener Initiative erwacht sein. Aber auch in dem Falle, daß die altrussische Rückströmung schon früher eingesetzt hätte, würde es um die religiösen Zustände des Riesenreichs schwerlich schlimmer bestellt sein als jetzt. Peter und später Katharina II. waren die einzigen wirklich aufgeklärten Köpfe unter allen russischen Herrschern. Heute geht dort auf kirchlichem Gebiet der nämliche dumpfe Geist um, den Peter so leidenschaftlich verfolgt und bekämpft hatte.

Von größter Bedeutung wurde die Nähe der Residenz für die baltischen Deutschen, die dadurch mit magnetischer Gewalt zum Staatsdienst herangezogen

wurden. Wäre das Zentrum Rußlands in Moskau geblieben, so würden sie weniger zur Größe des Reichs beigetragen, vielleicht aber durch regere Entwicklung des heimischen Unternehmungsgeistes besser für ihre eigne Zukunft vorgesorgt haben. Finnland war seit der Verlegung der russischen Residenz nach der Ostsee der Attraktionskraft des mächtigen Nachbarreichs rettungslos überliefert. Die Hauptstadt einer Großmacht kann auf die Dauer nicht Grenzstadt bleiben. Schweden hat noch nach dem Nordischen Kriege zwei Präventivkriege geführt, um Rußland wieder nach Moskau zurückzuwerfen und den Verlust Finnlands zu verhüten. Es war umsonst. Die ungeheure Übermacht und die geographische Lage gaben den Ausschlag zu Gunsten Rußlands.



Eine Inselreise durch das griechische Meer

Von Friedrich Seiler

2. Von Keos bis Mykonos



nach dem gedruckten Reiseprogramm sollten wir von Sunion hinüber nach dem naheliegenden Andros fahren, aber der starke Nordwind machte das unmöglich, und wir kamen so um den Anblick der „Andria,“ des Mädchens von Andros, auf das sich besonders die Jüngern unter uns schon gefreut hatten. Statt dessen steuerte unser Schiff südwärts der Insel Keos zu, der Heimat des Dichters Simonides und des Philosophen Proditos. Es landete aber nicht an der Hauptstadt Kea, sondern an der Südostküste, wo einst die alte Stadt Karthaia gelegen hat. Hier waren der Herren- und der Damenstrand durch eine starke ins Meer vorspringende Felskluft gefondert, aber niemand mochte bei dem kalten Winde von der vorzüglichen Badegelegenheit Gebrauch machen. Vielmehr stiegen wir alle zu der schmalen, schrägen Felsenterrasse hinauf, wo früher die Heiligtümer der Stadt gelegen hatten, und fanden dort „eine schöne, polygonale Mauer“ nebst Gräbernischen und Höhlen. Auch eine zweite noch höhere, schmalere und schwerer zugängliche Terrasse wurde von den Rühnern bestiegen. Auf beiden Terrassen, wo einst eine blühende Stadt gestanden hatte, herrschte jetzt absolute Einsamkeit. Keine Spur von Anbau war in dem Felsstal unterhalb der beiden Terrassen zu entdecken, nur eine kleine byzantinische Kapelle dämmerte verfallend am Strande hin, und ein Hirtenjunge ließ einige Ziegen, man kann nicht sagen grasen — denn Gras gab es wohl kaum —, eher buschen. Dem mag wohl hier manchmal in der Mittagsstunde der große Pan erscheinen, sodaß er entsetzt mit seiner Hirtenflasche strandwärts flüchtet, wie das Böcklinsche Gemälde das so wunderbar darstellt.

Während der Weiterfahrt überzogen Wolken das Firmament, und „es brach vom Himmel herein die Nacht.“ Ich setzte mich in das auf allen Seiten mit Glas umwandete Kompaß- oder Steuerhäuschen auf Deck und sah von dieser